This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Soc
920
478.2

WIDENER
HN QH2K J

gumer. Die Bestrebungen der
Sozial-Demokratie. 1878

Digitized by Google

c 920.478.2

Harvard College Library

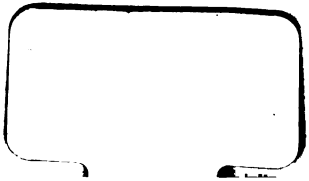
BOUGHT FROM THE

ANDREW PRESTON PEABODY FUND

BEQUEATHED BY

CAROLINE EUSTIS PEABODY

OF CAMBRIDGE



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

4

Die

Bestrebungen der Social-Demokratie

besprochen

für das Volk

von

Carl von Raumer

Zweite verbesserte Auflage.

Berlin.

Carl Heymann's Verlag.

1878.

Digitized by Google

Soc 920.478.2

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND

Digitized by Google

Vorwort.

Um das Wesen einer politischen Partei zu studiren, genügt es nicht, einzelne hierauf bezügliche Zeitungsartikel oder eine für besonderen Zweck und vom einseitigen Parteistandpunkte geschriebene Broschüre zu lesen, sondern man muß solche Partei in ihrem täglichen Thun und Treiben beobachten und ganz besonders aufmerken, wie sich dieselbe in Momenten der Erregung und allen einzelnen politischen Fragen gegenüber verhält?

Ein solches Stadium ist nur auf zweierlei Weise ausführbar, nämlich, indem man mit und in der Partei lebt oder indem man die Tagesblätter der Partei sorgfältig liest; da nun erstere Weise schwer ausführbar, sobald man die Gesinnungen der Partei nicht theilt, und für die zweite Weise viel Zeit erforderlich ist, so giebt es viele Bürger, welche trotz des besten Willens sich ein richtiges Urtheil über die Bestrebungen der Socialdemokratie anzueignen nicht vermögen.

Die Einen schütten das Kind mit dem Bade aus, indem sie Alles verdammen, was nur irgend mit den socialdemokratischen Bestrebungen in Verbindung steht; die Anderen erblicken in solchen Bestrebungen eine der gesammten Menschheit aufgehende Sonne der Erlösung von irdischen Mühen und Sorgen; und noch Andere unterschätzen die Gefahren, welche die socialdemokratische Bewegung in ihren jetzigen Zielen für

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

A. Wer ist Arbeiter, was ist Arbeit 1

B. Nahrung 14

C. Schule 19

D. Patriotismus 27

E. Heer 35

F. Kirchliches 43

G. Vermischtes 51

H. Schlußworte 58

Digitized by Google

Digitized by Google

A. Wer ist Arbeiter, was ist Arbeit?

In den Citaten, welche wir später bringen, ist stets von „Arbeitern“ die Rede; — und die Social-Demokratie rühmt sich in diesen Citaten, die Vertreterin sämmtlicher „Arbeiter“ zu sein, nennt sich daher auch gern „Arbeiter-Partei“. Alle Worte der Artikel der „Wahrheit“ sollen gleichsam zeigen, daß die Menschheit in zwei scharf sich gegenüberstehende Theile zerfalle, nämlich in „arme Arbeiter“ und „reiche Faullenzer“.

Da nun diese grundfalsche Darlegung gleichsam den Grundstein bildet, auf welchen die Social-Demokratie ihre Betrachtungen und Anfeindungen aufbaut, so erscheint es dringend nöthig, daß wir unsere Leser, bevor wir auf andere Besprechungen eingehen, auffordern, streng zu prüfen, ob die „Arbeit“ wirklich nur auf den Schultern einer bestimmten Gesellschaftsklasse ruht, und zwar derjenigen, welche die Social-Demokratie zu vertreten meint?

Digitized by Google

Es ist allerdings richtig, daß man im Allgemeinen nur die sogenannten Tagearbeiter „Arbeiter" zu nennen pflegt, denn die übrigen nennen sich je nach der Beschäftigung anders; ist aber darum nur der Tagearbeiter ein „Arbeiter"? Daß es in allen Klassen der Gesellschaft Faullenzer, Arbeitsscheue giebt, wird Niemand bestreiten, und daß in dem Besitze von Vermögen eine große Versuchung liegt, sich nicht zu sehr anzustrengen, ist zweifellos; allein, von solchen Ausnahmen muß man absehen, und wenn wir in so gerechter Weise verfahren, können wir mit vollem Rechte fragen:

„Wer ist nicht Arbeiter?"

Die Social-Demokratie hegt einen besonderen Haß gegen alle Arbeitgeber, z. B. gegen Fabrikbesitzer, und kennzeichnet dieselben gleichsam als „Nichtarbeiter", die durch den Schweiß des Arbeiters in Stand gesetzt werden, ein faules Leben zu führen. Sind solche harte Behauptungen in Wahrheit den Thatsachen entsprechende? Wird die Fabrik wirklich gute Geschäfte machen, wenn ihr Besitzer ein Faullenzer ist? Haben die Social-Demokraten noch nie in die Bureaus der Fabriken gesehen und beobachtet, mit welch' sorgenschweren Gesichtern die Fabrikherren ihren Kopf abmartern,

Digitized by Google

um Mittel und Wege zu finden, die Verlegenheiten zu beseitigen, welche das Geschäftsleben mit sich bringt und um ihren Arbeitern Arbeit zu verschaffen? Ist dies keine Arbeit?

Wie gern würde mancher Fabrikbesitzer in schweren Zeiten mit seinem Arbeiter tauschen, der mit Sicherheit dem Empfange seiner Löhnung am Sonnabend entgegen sieht, während er selbst nicht weiß, woher er die Löhnung nehmen soll. Sind denn die Fabrikbesitzer sämmtlich reiche Leute? Gewiß nicht!

Betrachten wir den Kaufmannsstand, so können wir wahrlich nicht behaupten, daß die zu solchem Stande gehörigen Personen keine „Arbeiter" seien. Sind denn alle Kaufleute als Millionäre auf die Welt gekommen? Haben sich nicht viele derselben, ja die meisten, erst durch angestrengtes „Arbeiten" eine günstigere Lebenslage errungen? Man prüfe doch, wie viele kaufmännische Geschäfte Generationen hindurch in derselben Familie geblieben sind, und man wird stets finden, daß dieselben sofort zu Grunde gegangen sind, sobald der Inhaber kein fleißiger „Arbeiter" war. Vielleicht werden uns die Führer der Social-Demokratie erwidern, daß der fleißige Kaufmann um so schneller reich werde, in je stärkerem Grade er den Armen be-

Digitized by Google

trüge, ja in Nr. 225 sagt sie: „**aus obigen Schilderungen ersieht man aber, daß nicht mit Unrecht der Gott der Kaufleute, Merkur, gleichzeitig Gott der Diebe**“, allein, ist dies bei der herrschenden Concurrenz wirklich begründet? Ist es nicht ganz besonders persönliche Reellität, Genügsamkeit bei geringem Verdienst, und Freundlichkeit gegen Jedermann, wodurch sich der Kaufmann Abnehmer erwirbt? Jede Arbeit ist ihres Lohnes werth, man gönne es also auch dem fleißigen Kaufmanne, falls seine Thätigkeit eine einträgliche sein sollte.

Wie steht es mit den Handwerksmeistern? Werden diese auch dann durch den Schweiß ihrer Gesellen und Lehrlinge fett, falls sie Faullenzer sind? Haben diese Meister Nichts zu thun? Nun, wir denken, jeder Lehrjunge wird das Gegentheil bezeugen, wird wissen, daß die ganze Kundschaft des Geschäfts von dem Fleiße und der Sachkenntniß des Meisters abhängt. Der Meister ist zweifellos der erste „Arbeiter“ seines Geschäfts.

Was aber die höheren Beamten anbetrifft, welche ganz besonders von der Social-Demokratie angegriffen werden, weil sie einen ihrer Stellung entsprechenden hohen Gehalt beziehen, so müssen wir fragen, ob Jemand, der die Thätigkeit solcher

Digitized by Google

Beamten kennt, von denselben behaupten kann, daß sie nicht „Arbeiter“ seien, und ob in Preußen Jemand als Staats-Beamter sich ein Vermögen ersparen kann? Mit der höheren Stellung, mit dem höheren Gehalt wachsen die höheren Anforderungen, die an den Beamten gestellt werden, und wahrlich wir beneiden keinen Minister um die ihm zufallende schwere „Arbeit“, besonders falls er sich Parteien gegenüber sieht, die dem Vaterlande feindlich gesinnt sind, die ihn nicht unterstützen, sondern ihm jedes mögliche Hinderniß in den Weg legen, so, daß es schwer, das Wohl des Volkes zu fördern.

Wie steht es mit den Gelehrten, sind sie keine „Arbeiter“? Ist das Forschen nach neuen Hilfsmitteln, welche die Production fördern, also dem Arbeiter Arbeit verschaffen, keine „Arbeit“? Weiß die Social-Demokratie nicht, daß Kopfarbeit meist die schwerste, aufreibendste ist? Wenn in jetziger Zeit jeder einfache Mann, auch falls er wenig gelernt hat, Arbeit und Lohn findet, wem anders hat er es zu verdanken als den geistigen „Arbeitern“, deren unermüdliches Forschen die Industrie ungemein gefördert hat?

In solcher Weise könnten wir alle Klassen der Gesellschaft, die Lehrer, Geistlichen ꝛc., durchgehen

Digitized by Google

und bei jeder derselben zeigen, daß mit wenigen Ausnahmen Jedermann in seiner Weise „Arbeiter", ist, fleißig sein muß.

Es ist und bleibt also ein Unsinn, wenn die Social-Demokratie die „Arbeiter" nur unter den Ihrigen sucht, wenn sie dem niederen Volke glauben machen will, daß Jeder, der einen besseren Rock anzieht, als der Tagearbeiter, ein reicher Faullenzer sei. Wer solche Ansichten verbreitet, erweckt nur Neid und Unzufriedenheit, benimmt dem niederen Arbeiter durch Vorzeigung von Luftschlössern die Luft zur Arbeit. Gern sind wir bereit mitzuwirken, den niederen Arbeitern ihre Arbeit zu erleichtern ihnen einen angemessenen Lohn zu verschaffen, ihr Familienleben zu ordnen und sie im Alter nach gethaner Arbeit vor Nahrungssorgen 2c. zu schützen, allein wehe dem, der es sich zur Aufgabe macht, den blinden Klassenhaß zu schüren, den Bruder gegen den Bruder zu hetzen, statt auf gesetzlichen Wegen das Wohl des Volkes zu fördern! Es dürfte ein Leichtes sein, nachzuweisen, daß die Social-Demokratie eine große Anzahl Faullenzer in sich birgt, die mit den Händen in den Hosentaschen bettelnd von Haus zu Haus, von Ort zu Ort wandern, und eiligst um die Hausecke verschwinden, sobald ihnen

Digitized by Google

Arbeit angeboten, ihnen also Gelegenheit geboten wird zu redlichem Erwerbe.

„Lumpen-Proletarier" nennt die „Wahrheit" solche „Fechter" zum Unterschiede von den hochgepriesenen gewöhnlichen Proletariern. Wir haben uns sehr bemüht festzustellen, welche Menschenklasse eigentlich die Social-Demokratie unter ihren „Proletariern" versteht und sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß hierunter alle die „Unzufriedenen" verstanden sind, welche nicht so viel verdienen, als sie haben möchten. Diese Unzufriedenen sind aber die schlechteste Sorte Arbeiter, die Social-Demokratie hat daher nicht nöthig, sich deren zu rühmen. Unzufriedene giebt es in Menge auch unter Denen, welche ein reichliches Auskommen haben, besonders seit die Lehrsätze der Social-Demokratie weitere Verbreitung gefunden haben.

Die Basis der Citate, welche wir später der „Wahrheit" entlehnen werden, ist also eine völlig falsche, was wir ausdrücklich hervorheben mußten, weil anders jene Citate durch den schönen Klang der Worte leicht täuschen könnten. Manche allgemeinen Behauptungen der Social-Demokratie über die Situation der Arbeiter sind ja ganz richtige, allgemein anerkannte, nur darf man die Bezeichnung

Digitized by Google

„Arbeiter" nicht im Sinne der Social-Demokratie auffassen, sondern muß festhalten, daß das ganze deutsche Volk jetzt schon eine Gesellschaft von „Arbeitern" ist.

Die Nr. 218 der „Wahrheit" sagt:

„Die heutige Einzelarbeit auf eigene Faust und Gefahr muß umgewandelt werden in die allgemeine Arbeit sämmtlicher Staatsbürger auf gemeinschaftliche Gefahr. An die Stelle von tausend Arbeitgebern, von deren Gnade in der heutigen Gesellschaft das Wohl und Wehe von Millionen ihrer Mitmenschen abhängt, soll als einziger Arbeitgeber der klassenlose Staat treten, welcher eine gewisse Abhängigkeit nur insofern bestehen läßt, als jeder Staatsbürger verpflichtet wird, mit den ihm von der Natur verliehenen Kräften sein Theil dazu beizutragen, daß auch nicht Einer seiner Mitmenschen Mangel leide."

Das ist der Honig, auf welchen die sogenannten „Arbeiter" in die Falle gehen sollen; nach obigen Worten sollte man glauben, daß aller Egoismus in dem allgemeinen Arbeiten für das Wohl Aller verschwinden und daß ohne Rücksicht auf eigenen Gewinn Einjeder im Schweiße seines Angesichts dafür sorgen solle, daß „auch nicht Einer Mangel leide". Ein solcher Gedanke

Digitized by Google

wäre edel, wenn auch nicht durchführbar. Allein dieser Edelmuth liegt der Social-Demokratie völlig fern, denn in Nr. 129 sagt die „Wahrheit“:

„Für uns ist heut noch der Satz, daß Jeder den Werth dessen bekommen müsse, was er durch seiner Hände oder seines Geistes Arbeit geschaffen hat, ein Ausfluß der reinsten Gerechtigkeit.“

Damit aber ja kein Zweifel auftauchen könne, heißt es in Nr. 118:

„Die Socialisten, mit denen wir bekannt sind, — und wir kennen ihrer wohl mehr als Sie, — sind durchweg der Ansicht, daß das Privatinteresse die mächtigste Triebfeder auch des socialistischen Staates sein muß und daß dasselbe später sogar viel mehr und viel edler ausgebildet werden und in viel höherem Grade seine Rechnung finden soll.“

Stößt dieser Grundsatz nicht ein gewaltiges Loch in das schöne vorher aus Nr. 218 citirte Gemälde? Wenn jeder Arbeiter den verdienten Lohn erhält; wenn das „Privatinteresse“ auch in dem herrlichen Zukunftsstaate die mächtigste Triebfeder sein soll, dann ist ja wieder der Keim zur ungleichen Vertheilung der irdischen Glücksgüter gelegt. Wie Fleiß und Trägheit, wie Talent und Dummheit müssen konsequenter Weise bald wieder Armuth und Reichthum sich

Digitized by Google

gegenüber stehen, eben weil der Fleißige, der Talentvolle mehr Lohn verdient als der Träge, der Dumme.

Mit dem in Nr. 218 bezeichneten Arbeiten, „damit auch nicht Einer Mangel leide", scheint es übrigens die „Wahrheit" in der Stille auch nicht ängstlich zu haben, denn sie sagt in Nr. 214 über die Verhältnisse ihres Zukunftsstaates: **„Nur wird sich die Gesellschaft auch das Recht wahren, denen, die nicht arbeiten wollen, auch nichts zu essen zu geben."** Dies ist praktisch, aber weniger poetisch als die Versprechungen der Nr. 218 und erinnert lebhaft an die jetzigen Zustände.

Hierzu stimmt auch eine andere Aeußerung der „Wahrheit", welche lautet:

„Später wird Niemand mehr consumiren können, ohne daß er producirt, darum werden später mehr Arbeitende vorhanden sein. Die Drohnen werden von selbst fortfliegen, und nur fleißige Bienen werden übrig bleiben."

Also „die Drohnen werden von selbst fortfliegen"! Ja, wohin? Da die Social-Demokratie, wie wir später zeigen werden, keinen Patriotismus kennt und die Menschen (Arbeiter) aller Länder an ihre Rettungsleine nimmt, so müßte das

Digitized by Google

„Fortfliegen der Drohnen" seine Schwierigkeiten haben. Oder meint die „Wahrheit" das „Fortfliegen in's Jenseits" in Folge des im Zukunftsstaate üblichen Verweigerns von Nahrung? Sogenannte „Engelmacher" werden die Social-Demokraten doch nicht werden wollen?

Wenden wir uns aber noch einmal dem von der Social-Demokratie aufgestellten Grundsatze zu, daß Jeder den Werth dessen bekommen müsse, was er durch seiner Hände oder seines Geistes Arbeit geschaffen hat! Dann liegt uns die Frage nahe, wie eigentlich die Social-Demokratie die ihr so entsetzlich verhaßte Gesellschaftsklasse, „die Kapitalisten", zu vermeiden gedenkt, die sie wiederholt als Betrüger und Räuber kennzeichnet?

Der fleißige, talentvolle Arbeiter wird doch nicht seinen verdienten Lohn gänzlich verzehren sollen, denn dies würde ja ein entsetzlich üppiges Leben, ein Vergeuden zur Folge haben?

Nun sagt aber die Nr. 119 der „Wahrheit":

„Wir wollen die selbstständigen Unternehmer aus der Welt schaffen und den Arbeiterstand zu seinem eigenen Unternehmer machen. Die Arbeiter selbst sollen Besitzer und Leiter sein und den Reinertrag unverkürzt unter sich zur Vertheilung bringen."

Digitized by Google

Hiernach darf also derjenige Arbeiter, welcher z. B. als Geselle durch Fleiß und Talent sich ein kleines Vermögen erworben hat, nicht Meister werden, nicht selbst ein kleines Geschäft etabliren, sondern er muß „Arbeiter" bleiben, geschuhriegelt Zeit seines Lebens von all' den schönen Arbeiter-Behörden, welche die „Wahrheit" vorschlägt, als da sind: Gewerbe-Parlament, Productiv-Associationen, Taxatoren, Consum-Associationen 2c. 2c. Also ewige Dienstzeit!

Ihr Arbeiter, werden solche Verhältnisse nicht schöne sein? Oder erkennt Ihr vielleicht, daß „Freiheit" in denselben nicht zu Hause?

Es klingt ja recht schön, wenn es in Nr. 119 heißt, „die Arbeiter sollen Besitzer sein", allein wenn einem durch Fleiß reich gewordenen Arbeiter der größte Theil der Fabrik gehört, wird er dann auch noch wie früher als Geselle in dieser Fabrik weiter arbeiten wollen? Wird er durch sein Vermögen als Besitzer eines unverhältnißmäßig großen Antheils an der Fabrik nicht auch in ein anderes Verhältniß zu den übrigen Arbeitern treten? Wird dies Verhältniß nicht große Aehnlichkeit haben mit dem, welches zwischen dem Einzel-Besitzer einer Fabrik und seinen am Gewinne betheiligten Arbeitern besteht? Wir glauben, die Vorschläge der Social-Demokratie würden zu-

Digitized by Google

nächst ein Vernichten aller bestehenden Verhältnisse, auch der guten, mit sich bringen, dann aber einen Kreislauf bewirken, welcher schließlich wieder zu den vernichteten Verhältnissen führen müßte. Die jetzige geschäftliche Krisis ist so recht geeignet, die Arbeitgeber für eine Betheiligung der Arbeiter am Gewinn geneigt zu machen, warum strebt die Social-Demokratie also nicht dahin, den jetzigen Moment für das Wohl ihrer Partei auszunutzen? In einer vernünftigen Betheiligung der Arbeiter an dem Gewinn der Arbeitgeber sehen wir auch eine heilbringende Entlastung letzterer. Ueberhaupt kann es ja der so hoch gepriesenen Partei der „Wahrheit" an Credit nicht fehlen, wir müssen uns daher wundern, daß sie nur mit Druckerschwärze kämpft und nicht lieber mit vereinten Mitteln ihrer Partei Etablissements errichtet und den Räubern, den Kapitalisten, Fabrikbesitzern ꝛc. Concurrenz macht? Wenn letztere wirklich, wie die „Wahrheit" sagt, so viel Raub mühelos in die Tasche stecken, so müßte ja die Errichtung eigener Arbeiter-Etablissements eine vorzügliche Speculation sein. Also vorwärts!

Wo Menschen wohnen, welche Leidenschaften, Schwäche besitzen, werden auch Ungleichheiten, ja

Digitized by Google

selbst Ungerechtigkeiten nicht zu vermeiden sein, also auch nicht im Zukunftsstaate der Social-Demokratie, deren Organe von leidenschaftlichen Worten übervoll. Das Schicksal der Armen, der Arbeiter zu verbessern, ist ein Streben, welches durchaus nicht ein Monopol der Social-Demokratie ist und durchaus nicht ein totales Umstürzen aller gesellschaftlichen Ordnung erfordert. Wer nicht blind sein will, muß erkennen, daß in dem letzten Jahrzehnt schon viel für die Arbeiter geschehen, denn in den meisten Etablissements oder Communen finden sich Kranken-, Unfall-Versicherungs- und Pensionskassen. Diese Einrichtungen zu erweitern, zu verbessern, werden alle rechtschaffenen Menschen bereit sein, und würde sich die Social-Demokratie durch gute Vorschläge in dieser Beziehung ein größeres Verdienst erwerben, als durch ein Träumen von idillischen Staatsverhältnissen, die im Monde liegen.

B. Nahrung.

Die momentan herrschende Geschäftskrisis, der Zusammensturz künstlich und schwindelhaft errichteter Verhältnisse, welcher einen harten Schlag

Digitized by Google

auf Arbeitgeber wie auf Arbeiter geführt hat, macht es der Social-Demokratie leicht, Klagelieder über die Noth der Arbeiter anzustimmen. Alle rechtschaffenen Menschen beklagen die Folgen der sogenannten Gründerzeit und alle Volkswirthe sind bemüht, solche Verhältnisse für die Zukunft unmöglich zu machen. Wohl sind Arbeiter in einzelnen Gegenden durch das Stocken des Geschäftsverkehrs, welches den Stillstand zahlreicher Etablissements zur Folge hatte, in Nahrungssorgen gerathen, allein dies sind Ausnahmen und auf Ausnahmeverhältnisse lassen sich keine Principien aufbauen.

Es stehen auf dem Tische des sogenannten Arbeiters keine Austern, allein im Allgemeinen vermag ein fleißiger Arbeiter sich so viel zu verdienen, daß er im Stande ist, sich gesunde, nahrhafte Kost zu verschaffen, besonders falls er für keine große Familie zu sorgen hat.

Nur zu oft fehlt der gute Wille, sich durch Fleiß möglichst viel zu verdienen, was jeder Arbeitgeber bezeugen kann; ganze Klassen von Arbeitern (Maurer) lehnen jede Accordarbeit ab, obwohl sie ihnen vielleicht Gelegenheit bietet, ihren Tagelohn zu verdoppeln. Auch wenden die Arbeiter leider ihrem Essen weit weniger Aufmerksamkeit

Digitized by Google

zu als dem Trinken; sie begnügen sich mit Kartoffeln und Salz und vertrinken eine größere Summe, als ein Stück Fleisch gekostet haben würde. Dies aber scheint die „Wahrheit" beschönigen zu wollen, indem sie z. B. in ihrer Nr. 188 sagt:

„Besonders den Bedauernswertheften der zu Bedauernden, den beschäftigungslosen, hungernden Arbeitern, den gänzlich Erwerbs- und Mittellosen ist der Branntwein ein kostbarer Schatz. Wäre er nicht, sie müßten dumpfer Verzweiflung verfallen, wenn nicht aus Schwäche zusammensinken."

Wir denken, ganz mittellos muß solch' Arbeiter wohl noch nicht sein, wenn er sich Branntwein kaufen kann, auch dürfte das Betrinken an Branntwein wohl kaum zu den geeigneten Mitteln gehören, um dem Arbeiter Arbeit zu verschaffen, denn die Nr. 188 der „Wahrheit" sagt über den Betrunkenen:

„dichte Nebel lagern sich um seine Verstandskraft".

Alle Bestrebungen, welche darauf hinzielen, den Arbeitern den Einkauf ihrer Lebensmittel zu erleichtern, die Preise letzterer zu ermäßigen, sind gewiß gerechtfertigte und werden seit einiger Zeit von den Volks- resp. Arbeiter-Freunden aller Parteien unterstützt, allein die Social-Demokratie lehnt alles dies mit Entrüstung ab, verwirft Consum-

Digitized by Google

vereine, Suppenvereine, Pflegevereine ꝛc. ꝛc., überhaupt alle Wohlthätigkeits-Institute, und greift trotzig hoch über die Blume hinaus, die sie für ihre Partei pflücken könnte. Statt für alle solche Wohlthätigkeits-Bestrebungen dankbar zu sein, sieht sie in denselben eine Herabwürdigung des Arbeiterstandes; trotzig fordert sie nicht Wohlthaten, sondern Rechte, und leitet letztere aus Adams Zeiten ab. Fußend auf der demoralisirenden Behauptung, daß aller Besitz nur den sogenannten „Arbeitern" gestohlen, daß jeder Grenzstein auf dem Felde eine Sünde gegenüber den „Arbeitern" in sich schließt, tritt sie völlig aus dem praktischen Leben heraus, schlägt Lufthiebe, zeigt ihrer Partei Trauben, die sauer sind, weil sie unerreichbar, kurz verdirbt dem Armen den Appetit an seinem gewohnten Mahle, welches schon seit Generationen als ein gesundes, nahrhaftes sich bewährt hat.

In ihrer Nr. 78 sagt die „Wahrheit":

„Wer also wirklich Interesse an der Civilisation, an dem geistigen Fortschritt nimmt, der muß vor Allem bestrebt sein, die brutale „Magenfrage" zu lösen, denn wenn diese Vorbedingung nicht erfüllt ist, dann kann auf geistigem Gebiet nun und nimmermehr Hervorragendes geleistet werden."

Digitized by Google

Und in Nr. 156 heißt es: „**daß das Hauptorgan, welches die Denk- und Bildungsfähigkeit des Menschen regiert, nicht das Gehirn, sondern der Magen ist**".

Auch in dieser Beziehung können wir der „Wahrheit" durchaus nicht beistimmen; lautet schon ein altes Sprichwort:

Plenus venter, non studet libenter,

deutsch:

Ein voller Bauch studirt nicht gern,

so versprechen wir uns aus Verhältnissen, welche alle Menschen, bevor sie an die Arbeit gehen, als zweifellos *satte* hinstellen, durchaus keinen besonderen Impuls, zu studiren, zu großem Fleiß, denn Niemand wird leugnen können, daß der Wunsch, sich gut sättigen zu können, bei vielen Menschen das Motiv ihres Fleißes ist.

Die Social-Demokraten belieben ja so oft ihre Bestrebungen einen Kampf der „Hungrigen" gegen die „Satten" zu nennen, und in dem „Sattsein" letzterer die Quelle der Unthätigkeit, Schwelgerei, Hartherzigkeit 2c. zu erkennen, wie kommt es also, daß plötzlich die Lösung der „brutalen Magenfrage" die Morgenröthe aller Arbeiter-Thätigkeit in sich schließen soll?

Soviel wir wissen, hat ein Wiener Professor

Digitized by Google

geäußert, er habe erst ruhig denken, forschen gelernt, seitdem er sich allen Bieres, Weines 2c. enthalten und nur Pflanzenkost sein Mahl sei. Wie stimmt solch ein Ausspruch eines Naturforschers zu oben aus Nr. 156 der „Wahrheit" citirten Worten?

Uebertreibungen, Kraftausdrücke, sie bilden ein Conglomerat in den Aeußerungen der Social-Demokratie, welches vorgetragen auf der Bierbank vor einfachen Arbeitern, die vielleicht nicht befähigt sind, diese Irrlehren zu durchschauen, die bezweckte Wirkung, Aufreizung der Arbeiter, wohl nicht verfehlen mag, aber keine gesunde Basis für das Volkswohl bietet, und den Arbeitern eher noch das wenige Brod, welches die jetzigen schweren Zeiten ihnen gelassen, nimmt, als ihnen solches bringt.

C. Schule!

Die Nr. 72 der „Wahrheit" sagt:

„Jeder Kulturfreund muß wünschen, daß das Wissen nicht nur wenigen Bevorzugten mitgetheilt, sondern Gemeingut Aller wird. Er muß dies

Digitized by Google

schon deshalb wünschen, weil in der großen Masse sehr viele Genies verborgen sind, welche der Gesellschaft den größten Nutzen leisten, zur Hebung der Wissenschaft sehr viel beitragen könnten, wenn sie nicht durch äußere Verhältnisse in den Staub geworfen würden.“

Diese Worte gehören ebenfalls zu dem Glanzlack, welcher die rohen Bestrebungen der Social-Demokratie verdecken soll. „Das Wissen soll ein Gemeingut Aller werden!“ Klingen solche Worte nicht schön? Wäre es nicht herrlich, wenn alle sogenannten Arbeiter ebenso viele wissenschaftliche Kenntnisse besäßen, wie die studirten Männer? Die Lüfte müßten erfüllt sein von gelehrten Tönen, wenn jeder Arbeiter auf dem Felde Strophen aus dem Tacitus, dem Sophokles citiren könnte! Wie viel besser müßte die Feldarbeit, das Schachten der Erde, die Schmiedearbeit 2c. 2c. ausgeführt werden, wenn der Schaufel- oder Hammer-Führende ein Stück Professor wäre!

Glaubt Ihr dies, Ihr Gefangenen der Social-Demokratie? Gewiß nicht! Aber, selbst angenommen, die Social-Demokratie wünsche nur, daß Jedem Gelegenheit geboten werden solle, möglichst viel zu lernen, so können wir doch nur

Digitized by Google

theilweis ein solches Streben für ein heilbringendes ansehen, denn angenommen, aller Unterricht würde Jedermann kostenlos verabreicht, so bliebe immer noch die Frage, auf wessen Kosten die armen Studirenden verpflegt werden sollten? Die Social-Demokratie wird sagen, „auf Staatskosten". Ist dies praktisch durchführbar? Ein erfahrener Schulmann hat sich dahin geäußert, daß selbst das Gymnasial-Abiturienten-Examen nicht so schwer sei, als daß es nicht jeder mit gesunden fünf Sinnen begabte Jüngling, falls er die nöthige Ausdauer besitze, endlich absolviren könnte; ist dies der Fall und bezahlte der Zukunftsstaat alle und jede Bedürfnisse des Studirenden, so wäre gar kein Hinderniß mehr vorhanden, daß alle Jünglinge vom 5. bis circa 18. Lebensjahre auf der Schulbank säßen.

Nun sagt zwar die „Wahrheit" in Nr. 123 trotz der zahllos unterdrückten Genies, die sie unter den Ihrigen wittert: **„Die Zahl der Kopfarbeiter wird nicht übermäßig groß sein, da die Neigungen verschieden sind,"** allein diese Behauptung erscheint ohne jede Basis, denn wäre sie wahr, so würden die verschiedenen Neigungen der Jünglinge bemittelter Stände dahin führen, daß auch Bemittelte statt zum Buch zum Spaten, zur

Digitized by Google

Schubkarre griffen. Woher würden also Arbeitskräfte für die Handarbeit zu nehmen sein? Mag auch die Cultur, die Technik in den letzten Jahrzehnten mit Riesenschritten vorwärts gegangen sein; mag auch der Menschengeist durch großartige Erfindungen viele Menschenkräfte ersetzende Maschinen 2c. geschaffen haben, so wird doch Niemand leugnen können, daß die Handarbeit, ja auch die schwere Hand- und Rückenarbeit jetzt noch unentbehrlich ist. Wir erinnern nur an die Schachtarbeiten, das Fördern der Kohlen 2c.

Wenn dies feststeht, so folgt daraus, daß der Volkswirth einen Theil des Volkes für genannte Arbeiten ausbilden, also dessen Körperkräfte möglichst entwickeln muß, was nicht möglich, sobald der Knabe vom 5. bis circa 18. Jahre auf der Schulbank sitzt. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr! Dieses Sprichwort ist in Bezug auf die Entwickelung der physischen Kräfte ganz besonders zutreffend. Mögen auch die Gymnasiasten durch Turnen eine große Gewandtheit erlangen, mögen ihre Körper dadurch aufgerichtet, gestärkt werden, so stehen doch solche Resultate in gar keinem Verhältniß zu den für schwere Hand- und Rückenarbeit erforderlichen Kräften. Der gewandteste Turner würde bald

Digitized by Google

zusammensinken, sollte er den ganzen Tag mit der schwerbeladenen Schubkarre fahren oder Getreidesäcke tragen. Hierfür giebt es nur eine Lehrmeisterin, die tägliche Gewöhnung von Jugend auf. Diese Gewöhnung bewirkt eine ganz andere Muskelbildung und befähigt, nicht allein eine große Kraft zu „entwickeln", sondern ganz besonders solche Kraft „andauernd zu entwickeln". Allein auch diejenigen Gewerbe, für welche weniger eine große Körperkraft als Kunstfertigkeit erforderlich, würden außerordentlich leiden, wollte man sämmtliche Knaben zu lange der Schule überlassen.

Auch hierbei spielt die Gewöhnung von Jugend auf eine große Rolle, denn eine Hand, welche zu spät in der Kunstfertigkeit geübt wird, kann niemehr das Versäumte nachholen eben, weil die Hand schon zu steif geworden, weil die Muskelbildung und Elastizität der Sehnen nicht dem Gewerbe entsprechend gefördert wurde.

Ganz abgesehen also von der unerträglichen Staatslast, alle Kinder kostenlos zu unterrichten und zu verpflegen, würde der Production durch zu lange anhaltenden Schulunterricht, durch zu langes Fernhalten von der praktischen Arbeit ein großer Schaden zugefügt werden; ja es würde

Digitized by Google

schon von höchst nachtheiligem Einfluß auf die Production sein, falls sämmtliche Knaben z. B. zwei Jahre länger als jetzt die Schule besuchten. Gesetzt aber auch, es wäre wirklich ausführbar, allen Jünglingen einen vollkommenen Gymnasial-Unterricht zu Theil werden zu lassen, so bleibt doch immer noch, abgesehen von den vorher besprochenen Nachtheilen für die Handarbeit, der Uebelstand bestehen, daß doch unmöglich *allen* heranwachsenden Jünglingen im späteren Leben eine *geistige* Thätigkeit zugewiesen werden kann. Ein großer Theil dieser studirten Jünglinge, welche sich ihren Lebensberuf vielleicht ganz anders ausgemalt, würde doch zum Spaten, zur Schubkarre greifen *müssen*. Glauben die Socialisten, daß diese Jünglinge sich bei ihrer widerwilligen Arbeit *ihrer Kenntnisse wegen* glücklich fühlen würden? Gewiß nicht! Eben das Bewußtsein der Befähigung für geistige Arbeit würde diesen Jünglingen die Lust zur Handarbeit rauben, sie unzufrieden machen; sie würden alsdann weder geistig noch praktisch Bedeutendes leisten.

Wer also alle Menschen *nicht blos* gescheidt, sondern auch *zufrieden, glücklich* machen will, der muß es für ein Unrecht ansehen, wenn die Organe der Socialdemokratie Redensarten wie:

Digitized by Google

„Das Wissen muß ein Gemeingut Aller werden!“ als Lockspeise unter das Volk wirft.

Der niedere Volks-Unterricht wird schon jetzt unentgeltlich ertheilt, jeder Knabe hat also Gelegenheit soviel als er braucht, um ein tüchtiger Handwerker, Meister 2c. zu werden und um Bücher lesen zu können, zu lernen; besitzt er aber außergewöhnliche Fähigkeiten, gehört er unter die Genies der Arbeiter, so sind ihm die höheren Schulen noch nie verschlossen gewesen, es haben sich stets Mittel und Wege finden lassen, um auch dem armen Genie fortzuhelfen.

Stammen denn die Fabrikbesitzer, Kaufleute, Beamte, Lehrer, Geistlichen 2c. alle nur aus bemittelten Kreisen? Haltet doch einmal Nachfrage! Wir kennen Millionäre, welche als Fabrikarbeiter ihre Laufbahn begannen; das Talent weiß sich durchzuarbeiten, weiß die Hindernisse zu überwinden.

Nicht die wissenschaftlichen Kenntnisse können ein Gemeingut Aller werden, sondern jeder Staatsbürger soll in seinem speciellen Fache Tüchtiges wissen. In sofern mag das „Wissen“ ein Gemeingut Aller werden.

Ueberhaupt ist es betrübend zu erkennen, auf wie

Digitized by Google

falschen Wegen die Führer der Social-Demokratie das „Glück“ suchen; reden sie nicht unausgesetzt ihren Anhängern vor, das Glück wohne nur bei den Reichen, bei den Kapitalisten, oder das Glück sei untrennbar von einem hohen Grade wissenschaftlicher Bildung? Ist dies wahr?

Haben denn diese Führer noch nie die Erfahrung gemacht, daß nur redliche Arbeit, nicht aber irdische Schätze glücklich machen? Die jetzigen Zeiten zeigen die Wahrheit solchen Lehrsatzes zur Genüge.

Haben jene Führer in den kleinen Häuschen der Dörfer noch nie glückliche Familien gefunden? Langjährige Erfahrung hat uns gelehrt, daß so manche Hütte mehr Glück in sich birgt als der schönste Palast; und, wenn in den letzten Jahren die Unzufriedenheit unter den Arbeitern zugenommen hat, wen anders trifft die Schuld als die Social-Demokratie?

Die Unzufriedenheit ist die Folge der socialdemokratischen Irrlehren, Hetzereien; sie ist in socialdemokratisches Erziehungsresultat.

In Nr. 205 sagt die „Wahrheit“ z. B.:

„Die langjährige gezwungene Gemeinschaft mit Verbrechern aller Art hat uns in den Stand gesetzt, zu erkennen, daß alle diese Verbrecher, der

Digitized by Google

„Auswurf der Menschheit", Menschen sind wie wir Alle, daß sie **gutmüthig, höflich, zuvorkommend, gefällig** gegen ihre Mitgefangenen sind, und daß es gemeiniglich nur Noth oder Uebereilung war, welche sie auf die Bahn des Lasters trieb. Waren je in einem Menschen die Triebe des Guten gänzlich erstickt, so war **nicht er** Schuld daran, sondern man konnte sicher sein, daß ihm großes Unrecht angethan worden war."

Solche Verherrlichungen der Verbrecher raubt dem niederen Volke die Moral, erzeugt Verbrechen; und die Verkünder solcher Anschauungen wollen Volksbeglücker, Volkserzieher sein? Gott schütze das deutsche Volk vor solchen Volksverführern!

D. Patriotismus.

Patriotismus, d. h. Liebe und Dankbarkeit gegenüber dem Lande, in welchem das elterliche Haus sich befindet, in welchem der Mensch geboren und dessen Wohlthaten er genossen, ist uns stets als eine so natürliche, pflichtschuldige, vom Anstand gebotene Empfindung aller Staatsbürger erschienen, daß wir die Aeußerungen der Social-Demokratie kaum zu fassen vermögen. Wenn auch

Digitized by Google

alle Menschen ohne Ausnahme Kinder Gottes, also unter einander Brüder und Schwestern sind; wenn auch die Nächstenliebe es erfordert, daß wir in Bezug auf unsere Handlungen keinen Unterschied machen zwischen den Bewohnern dieses oder jenes Landes, so ist es doch nicht ausführbar, daß die gesammte Menschheit nur ein einziges Gemeinwesen bilde. Die Bewohner jedes Hauses werden stets in Folge der speciellen Verhältnisse des betreffenden Hauses besondere Interessen haben; jede Commune wird ihre eigenartigen Interessen besitzen; es werden die Bewohner der einen Provinz in mancher Beziehung andere Interessen haben, als die einer anderen, und ebenso werden die Bewohner ganzer Länder, also die Völker, wirthschaftlich und politisch Nachbarländern gegenüber besondere Interessen verfechten müssen.

Auf solchen Rücksichten basirt eben die Ordnung jedes Hauswesens, jedes Staatswesens.

Pflicht ist es jedes rechtschaffenen Menschen, solche bestehende Ordnung zu schützen, sein Haus, seine Commune, seine Provinz, sein Vaterland gegen jederlei Störungen, Beeinträchtigungen, Angriffe zu vertheidigen. Wenn auch alle Menschen Brüder und Schwestern, darum bleiben sie doch Menschen mit allen ihren eigenthümlichen Leiden-

Digitized by Google

schaften und handeln nicht immer brüderlich, schwesterlich gegen einander. So lange die Menschen noch durch Nachtwächter, Polizei ꝛc. ihr Hab und Gut, ja ihr Leben, vor den Missethaten ihrer Mitmenschen schützen müssen, so lange wird auch jedes Staatswesen in gewissem Grade sich von Nachbarländern lostrennen und auf den Schutz seiner speciellen Interessen bedacht sein müssen, mag nun die Grenze solcher Staaten eine sprachliche oder natürliche, oder eine durch gemeinsame Interessen gezogene sein.

Die „Wahrheit" aber ist natürlich anderer Ansicht, denn in ihrer Nr. 85 heißt es:

„Der oberste Religionsgrundsatz lautet: „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst!" Sollte der aber zur Anwendung kommen, wie stünde es da um die diversen „Erbfeindschaften", wohin käme da der „Patriotismus"?"

Ebenso lesen wir in Nr. 145:

„Existirt auch leider noch der sogenannte „Patriotismus", so ist doch wenigstens schon dem religiösen Fanatismus bei dem weitaus größten Theile der Bevölkerung die Spitze abgebrochen."

Und in Nr. 147:

„Der Haß wird der Liebe weichen, man wird aufhören, mit dem schönen Worte Patriotismus

Digitized by Google

Handlungsweisen zu bezeichnen, die nichts weniger als schön sind.“

Wenn aber ein Volk wie das preußische, resp. deutsche, Jahrhunderte gerungen hat, um diejenige Selbstständigkeit zu erlangen, welche erforderlich war, um seine edelsten Bestrebungen auf dem Gebiete der Cultur zur Geltung bringen zu können; wenn kaum die Kämpfe vorüber, in denen das gesammte Volk wie ein Mann siegreich eintrat für jene unentbehrliche Selbstständigkeit und hierbei keine Opfer an Gut und Blut scheute, dann ist es im höchsten Grade verwerflich, wenn die Social-Demokratie beim Aufbau ihrer Luftschlösser die in jenen Kämpfen erzielten Resultate undankbar herabzuwürdigen sucht. Daß es besser wäre, wenn die Menschen sich nicht bekriegten, weiß jedes Kind, ebenso wie es weiß, daß Duelle und Prügel unterbleiben möchten, allein, so lange nicht Engel die Erde bewohnen, wird es auch Streitigkeiten geben; was nützen also sogenannte fromme Wünsche, wenn sie sich nicht realisiren lassen?

Das preußische Volk, das deutsche Volk weiß sehr wohl den Patriotismus zu schätzen; mit Stolz trägt der Landwehrmann das eiserne Kreuz auf seiner Brust; Trost finden die Eltern, die

Digitized by Google

Geschwister darin, daß ihr lieber Sohn, ihr lieber Bruder für das Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallen. Alle Arbeiter, welche die glorreichen Kämpfe der Jahre 1870/71 miterlebt, besonders aber mitgefochten haben, sie werden sich erzürnt abwenden von solchen Volkslehren, welche Ansichten zu äußern wagen wie die „Wahrheit". In deren Nr. 204 lautet es:

„Wir gehören mit zu Denen, welchen der 2. September kein Tag der Freude ist."

Und in Nr. 188:

„Und dieselben „Reichsfreunde", welche so prahlerisch ihren „Patriotismus" gegen Frankreich leuchten lassen und in lächerlichen Orgien ihren „Ruhm" alljährlich in Sedanfesten feiern."

Werden Arbeiter, denen das Ehrgefühl noch nicht abhanden gekommen, werden die Krüppel, welche ihre Gliedmaßen in jenen Freiheitskämpfen verloren, denen, welche oben citirte Worte auszusprechen wagen, nicht vorwurfsvoll zurufen:

„Ist dies der Dank für unsere Opfer?"

Wenn wir ferner berücksichtigen, mit welcher Pflichttreue, welchem Muthe das deutsche König- und Kaiserhaus, an der Spitze unser hochverehrter greiser Kaiser Wilhelm, für das Wohl des deutschen Volkes eingetreten und voran dem „Volke in

Digitized by Google

Waffen", dem Heere, dem Feinde des Vaterlandes entgegentrat, dann muß es jeden Patrioten mit Zorn erfüllen, wenn Volksbeglücker, die vielleicht während jener Kämpfe bei Muttern hinter dem warmen Ofen saßen, verächtlich über das Haus der Hohenzollern sprechen.

In ihrer Nr. 179 sagt die „Wahrheit":

„Die servile Phrase des „Boten", daß „die Sprossen des edlen Hohenzollernhauses" das Herzblut ihrer Unterthanen als zu kostbares Gut schätzen, um damit den zweideutigen Ruhm von Eroberern einzukaufen, — müssen wir aus leicht erklärlichen Gründen mit Stillschweigen übergehen."

Und in Nr. 188:

„Seit den Bluttagen von Königgrätz, Gitschin, Kissingen und Langensalza beherrscht die Hohenzoller'sche Hauspolitik des Berliner Kabinets den größeren Theil Deutschlands. Ob zum Nutzen oder Schaden unseres Vaterlandes, das tritt immer deutlicher hervor. Zwar hat man ihr wie toll Hosiannah gesungen, als sie im Wettkampfe mit dem Gaunerspiel Louis Napoleons als Siegerin hervorging, aber der Katzenjammer folgte bald dem Taumel."

Der „Katzenjammer" war nicht eine Folge der Hauspolitik der Hohenzollern, sondern die Folge der unsoliden Bestrebungen, welche sich

Digitized by Google

leider plötzlich in einem Theile des Volkes Geltung verschafften; mit großem Schmerz hat unser greiser Kaiser die sogenannten Gründer-Jahre durchlebt, doch im constitutionellen Staate ist der Regent nicht allmächtig, muß das Volk durch seine Vertreter vor Allem selbst bestrebt sein, seine Interessen zu wahren. Das Hohenzollernhaus für die wirthschaftlichen Krisen verantwortlich zu machen, ist eine Verdrehung der Sachlage, eine unverantwortliche Ungerechtigkeit, die auch der einfache Arbeiter als solche erkennen wird.

Wie bodenlos die Ansichten der Social-Demokratie sind, erhellt aber am besten, wenn wir darauf hinweisen, daß dieselbe Zunge, welche, wie wir vorher aus Nr. 85 citirten, dem Patriotismus nicht zu vereinbaren weiß mit der christlichen Nächstenliebe, sich nicht scheut in Nr. 151 zu sagen:

„Kein Hund in Breslau!" Unser Freund beliebt zu scherzen. Haben wir doch in Breslau eine ganze Partei von Hunden, denen zwar, wie wir mit Heinrich Heine bedauern müssen, die Natur den Schwanz zum Wedeln versagt hat, die aber sonst an hündischem Benehmen jedem Mopse Ehre machen. Unser Dresdener Freund hatte das Vorhandensein von Hunden gewiß

Digitized by Google

nicht bestritten, wenn er zufällig während der **Wahlbewegung** hier gewesen wäre und einen der „gesinnungstüchtigen" Redner gehört hätte, oder wenn er gerade an einem St. Sedanstage Breslau besucht und die Hunde in großen Massen durch die Straßen hätte ziehen sehen."

Also „**Hunde**" zogen am Sedanstage durch die Straßen! „**Hunde**" gingen in die Wahlversammlungen! So lauten die Worte der social-demokratischen Nächstenliebe! Männer, welche am Sedanstage sich freuen, daß das Blut ihrer Brüder nicht umsonst vergossen; welche sich freuen, daß endlich das deutsche Volk am Sedanstage die fremden Fesseln abschütteln konnte, diese Männer sind „**Hunde**!" Und die pflichttreuen Staatsbürger, welche in die Wahlversammlungen eilen, um vor der Wahl den geeignetsten Vertreter ihrer Interessen für die gesetzgebenden Körperschaften auszusuchen, diese sind nach der Ansicht der „Wahrheit" „**Hunde**"! Die **Brüder** sind **Hunde**! Enthalten solche Worte nicht ein Uebermaß christlicher Nächstenliebe? Seid ihr nicht begierig, Ihr Arbeiter, auf solche Liebesbezeugungen, die Euch gewiß nicht ausbleiben werden, falls Ihr nicht blind den Propheten der Social-Demokratie gehorchet?

Digitized by Google

Indeß, es ist gut, wenn der Feind in der Hitze des Gefechts seinen Charakter, seine Dispositionen verräth, und so wird es auch von guten Folgen sein, daß die Social-Demokratie die Maske abgeworfen, sich in ihrer ganzen schrecklichen Gestalt gezeigt hat. Nun wird es ihr Nichts mehr nützen, wenn sie sich mit fremden Federn zu schmücken sucht; wenn sie Bestrebungen, welche von den rechtschaffenen Männern aller Parteien ausgehen, als von ihr allein erfundene hinstellt und als Lockspeise benutzt.

Auch ferner wird in Preußen die Loosung lauten:

„Mit Gott für König und Vaterland!"

E. Das Heer.

Der Wunsch, die stehenden Heere möglichst zu vermindern und die Soldaten als Arbeitskräfte dem Ackerbau und der Industrie zu erhalten, ist ein viel besprochener und im Allgemeinen auch gerechtfertigter. Wer sollte nicht wünschen, daß die ganze Menschheit in Frieden leben möge; daß Kriege nicht mehr stattfänden! daß die Unkosten, welche ein großes stehendes

Digitized by Google

Heer verursacht, den Steuerzahlern erspart bleiben oder anderen Cultur-Instituten zugewendet werden könnten? Solche Wünsche ins Publikum zu schleudern und bei Unverständigen Beifall zu finden, ist wahrlich kein Kunststück.

Sind denn aber die jetzigen politischen Verhältnisse wirklich dazu angethan, um eine große Reducirung der deutschen Armee befürworten zu können? Leben denn die Völker in Wahrheit so brüderlich friedlich gesinnt neben einander, daß die Gefahr einer Anfeindung gänzlich ausgeschlossen ist? Wie stand es denn im Orient? Und, was hat wohl bewirkt, daß im übrigen Europa der Friede bis jetzt nicht gestört wurde? Doch wahrlich nur das siegreiche, starke, deutsche Heer. „Si vis pacem, para bellum!“ lautet ein altes lateinisches Sprichwort; deutsch: „Wenn Du Frieden haben willst, mußt Du ein wohlorganisirtes, kriegsbereites Heer besitzen.“

Was wäre wohl aus Deutschland geworden, wenn es 1870 ein schwaches Heer besessen hätte? Der Feind hätte Deutschland überschwemmt, Verheerungen angerichtet, schwere Kriegssteuern würden dem Volke vom Sieger auferlegt worden sein, und so manche Familie würde noch ganz Anderes zu bejammern haben als finan-

Digitized by Google

zielle Verluste oder auf dem Felde der Ehre Gefallene. Sollte es wirklich Arbeiter geben, denen der Patriotismus, das Ehrgefühl so abhanden gekommen, daß es ihnen gleichgiltig, ob heut der Feind im Lande herscht oder nicht?

Wir halten solche Verirrungen der natürlichsten Empfindungen nicht für möglich.

In früheren Jahren, als Deutschland von den Nachbarstaaten noch unterdrückt war, sich noch nicht stark genug für den Freiheitskampf fühlte, da empfanden im Auslande alle Deutschen schmerzlich den Mangel an Schutz; die deutsche Flagge war vielen Ländern eine fremde, jedenfalls aber eine wenig Achtung gebietende. Wie mit einem Schlage ist die Sachlage jetzt verändert, nachdem Deutschland links und rechts kräftige Hiebe ausgetheilt. Die Regenten Preußens haben seit langen Jahren der Vervollkommnung der Armee in vorsichtiger Weise die höchste Aufmerksamkeit zugewandt, und die Früchte dieser Vorsicht hat das deutsche Volk 1866 und 1870/71 geerntet. Wer sich nicht an eitele Theorien anklammert, muß eingestehen, daß dem Heere das Verdienst zufällt, dem deutschen Volke die fremden Fesseln abgestreift zu haben. Kennt die Social-Demokratie gar nicht die Empfindung der Freude, des Stolzes

Digitized by Google

über dieſe errungene Freiheit? Findet ſie kein Wort des Dankes für das Heer? Vergißt ſie vollſtändig, daß der deutſche Soldat kein Söldner, daß das deutſche Heer in Folge der allgemeinen Dienſtpflicht identiſch iſt mit dem deutſchen Volke in Waffen? Iſt ſie nicht undankbar gegen eben das Volk, als deſſen Vereeter ſie ſich aufwirft, wenn ſie in Nr. 204 der „Wahrheit“ ſagt:

„Wir bedauern die Thoren, die für eine patriotiſche vaterlandsliebende Geſinnung eine ſolche halten, in der ſie ihrem Vaterlande den größten Schaden zufügen. Voll Schmerz ſehen wir, daß es Leute giebt, die jauchzen können, wenn ſich ihuen die Errinnerung der Menſchentödtung aufdrängt, mit Abſcheu hören wir als eine nachahmungswerthe That preiſen, daß einſtmals der Bruder den Bruder erſchlagen hat.

Feiert Ihr immer zu, Ihr armen Kranken, die Ihr glaubt, damit eine verdienſtvolle That zu begehen; wir feiern den Tag von Sedan nicht. Wir lieben unſer Vaterland viel zu ſehr, als daß wir an einer Feier theilnehmen könnten, die jenſeit der Moſel den größten Haß erregen und unſer Vaterland in neue Kriege, in größeres Unglück ſtürzen muß!“

So wagt eine Partei zu ſprechen, welche fort-

Digitized by Google

während auf der Lauer steht, um im günstigen Momente über die friedlich neben ihr lebenden Brüder herzufallen, sie zu plündern; so wagt eine Partei zu sprechen, deren Organe in vielen Artikeln andeuten, was in Nr. 26 die „Wahrheit“ treffend sagt:

„Wenn man die Arsenale nur öffnen will, um uns die Waffen zu liefern, so hoffen wir den Kampf in kurzer Zeit beendet zu haben.“

Die Arsenale will sie geöffnet, Kriegswaffen will sie haben, um ihre friedlich gesinnten Brüder in socialdemokratischer Weise zu belehren. Sie coquettirt mit der Nächstenliebe, verdreht die Augen wegen des im Kriege unvermeidlichen Brudermordes, sobald es sich um die Bewohner fremder Staaten handelt, im eignen Vaterlande aber verlangt sie Waffen und will mit diesen ihren heimatlichen Brüdern zur Ader lassen.

Nicht wahr, ihr Arbeiter, dies ist die wahre christliche Nächstenliebe? Erkennt Ihr noch nicht den Wolf in den Schafskleidern?! Wenn nun auch die „Wahrheit“ nachträglich behauptet, sie habe die oben citirten Worte an der betreffenden Stelle nur bildlich gemeint, so wird das niedere Volk, für welches ja die „Wahrheit“ speciell

Digitized by Google

schreibt, denselben doch keinen anderen Sinn, als wir es gethan, beilegen, eben weil jene Worte die Herzensstimmung der Social-Demokratie so treffend kennzeichnen.

Und wie liebliche Vergleiche weiß die „Wahrheit" zu finden; so sagt sie in ihrer Nr. 138:

„Wir sind eben zu ungebildet, um irgend einen Unterschied zwischen den Thomas, der mit der Höllenmaschine operirt, und demjenigen, der sich des Torpedo's bedient, ausfindig zu machen. Der erstere betrieb sein schmachvolles Handwerk, um Geld dabei zu verdienen, die Triebfeder des zweiten ist neben der Geldgier die noch verdammenswerthere Ländergier."

Sollte das militairische Ehrgefühl, welches sicherlich, trotz der socialdemokratischen Irrlehren in den Reservisten und Landwehrmännern noch nicht erloschen ist, sich nicht bei Lesung solcher Worte empören? Ihr Reservisten und Landwehrmänner, Ihr seid also nach Ansicht der Social-Demokratie Collegen, Gesinnungsgenossen des Verbrechers Thomas, welcher aus Habsucht ein Schiff voll friedlicher, nichts ahnender Menschen in die Luft sprengte! Habt Ihr es gehört? Bedanket Euch bei den Führern der Social-Demokratie. Nicht wahr, Ihr erspart es uns,

Digitized by Google

Euch den Unterschied zwischen einem Thomas und einem für sein Vaterland opferfreudig kämpfenden Soldaten auseinanderzusetzen? Abscheulich ist diese Herabwürdigung der Heldenthaten der deutschen Soldaten und es gehört eine große Schamlosigkeit dazu, solche Herabwürdigung öffentlich auszusprechen.

Indeß, vielleicht hat diese Schamlosigkeit manches Gute im Gefolge, denn wieder ist eine Maske herunter von dem socialdemokratischen Antlitz; mehr und mehr zeigen sich warnend die leidenschaftlichen Züge des wahren Antlitzes.

Geldgier und Ländergier soll das Motiv der letzten Kriege gewesen sein! Wer ist wohl so thöricht, dies zu glauben? Ueberhaupt befindet sich die „Wahrheit" in großem Irrthume, wenn sie an anderer Stelle von den Regenten sagt:

„Nun wohl, löscht Euern unersättlichen Durst im Herzensblute der Völker, saugt Euch voll aus dem Mark Eurer Unterthanen, zerschneidet die Lebensfäden der Eurer Obhut Anvertrauten. Verbrennet, erschießet, zerstückelt die zuckenden Glieder friedlicher Menschen."

Denn die letzten Kriege, welche Preußen resp. Deutschland geführt, waren wahrlich keine Cabinetskriege, sondern Volkskriege; schon lange

Digitized by Google

glimmten die Kohlen unter der Asche und das preußische Volk würde seinem Regenten die bittersten Vorwürfe gemacht haben, hätte er sich vom Auslande Demüthigungen gefallen lassen. Das Auftreten unseres ehrenhaften Kaisers in Ems, als er dem französischen Botschafter die Thür wies, fand im ganzen Volke den lebhaftesten Beifall. Ja, selbst in Frankreich trieb das Volk den Kaiser Napoleon 1870 zur Kriegserklärung; er selbst hätte gern seine alten Tage in Ruhe verlebt, da er wohl fühlen mochte, daß er körperlich und geistig nicht mehr der Mann früherer Jahre war.

Indeß die Social-Demokratie will einmal schwarz malen, will zeigen, daß alle Menschen Schurken außer den wenigen, von ihr Auserwählten. Was können solchen Bestrebungen gegenüber viele Worte nützen, wir wollen also dieses Kapitel in der Hoffnung schließen, daß die Arbeiter, welche wahrlich nicht so dumm sind als die „Wahrheit" sie darstellt, uns verstehen werden. Weiß doch jeder einfache Landmann auch die Erziehungs-Resultate des Heeres zu schätzen und freut sich, wie wunderbar zum Vortheil verändert der Sohn nach Absolvirung seiner Dienstzeit in die Heimath zurückkehrt. Das preußische, das deut-

Digitized by Google

sche Heer, basirend auf allgemeiner Dienstpflicht, ist nicht allein ein Kriegsinstitut, sondern auch eine Volksschule. Wer dies noch nicht erkannt hat, will nicht sehen. Ihr Arbeiter, die Ihr das eiserne Kreuz auf der Brust tragt, also nach Ansicht der „Wahrheit" Gesinnungsgenossen des Verbrechers Thomas sein sollt, laßt Euch nicht irre machen; seid stolz auf Eure wohlverdienten Ehrenzeichen und sorgt dafür, daß die Anhänger der Social-Demokratie Eurer Heimath fern bleiben. Das Geschrei dieser unpatriotischen Partei wird bald verstummen, aber die Geschichte wird noch Euren Kindeskindern von Euern Heldenthaten erzählen.

F. Kirchliches.

Will eine Partei das Wohl des Volkes fördern, es dem Materialismus entreißen und edleren Bestrebungen zuführen; will sie, daß die Nächstenliebe im Volke mehr erstarke und wie ein gemeinsames Band alle Erdenbewohner umschlinge, so genügt es nicht, wie die „Wahrheit" sich ausdrückt, „die brutale „Magenfrage" zu beseitigen", d. h. alle Menschen möglichst zu mästen,

Digitized by Google

sondern auch das Herz muß eine gesunde Nahrung erhalten. Eine solche Nahrung besteht ganz besonders darin, daß dem Menschen ein edler Lebenszweck vor Augen gestellt wird. Wer z. B. glaubt, daß der Mensch nach den wenigen Jahren des Erdenlebens wieder völlig zu Nichts oder nur zu Staub wird; wer also meint, daß der Mensch nach dem irdischen Tode keinerlei Rechenschaft über seine Handlungen auf Erden zu geben hat, der kann auch kein ernstes Streben fühlen, gut zu handeln, dem wird es nur darauf ankommen, das kurze Erdenleben sinnlich möglichst zu genießen, also wie die „Wahrheit" sich ausdrückt, die „brutale Magenfrage" möglichst glänzend zu lösen. Ein egoistisches Ringen um die Güter der Erde wird die Triebfeder aller Handlungen sein.

Hören wir, was die „Wahrheit" ihren Schülern lehrt, sie sagt in ihrer Nr. 301:

„Vor zweitausend Jahren, so lehrt uns die fromme Ueberlieferung, wurde der Erlöser der Menschheit geboren, der die Sünden seiner Mitmenschen auf sich genommen und gebüßt hat. Der Erlöser!

Wo sehen wir sein Walten, wo seine Thätigkeit? Heute noch, wie vor zweitausend Jahren,

Digitized by Google

sündigt die Menschheit, heut noch herrscht das Unrecht, das Diejenigen, die am meisten gesündigt haben, straflos ausgehen läßt, während die Gerechten büßen müssen, hundertfältig, tausendfältig!

Dadroben, so tröstet uns die fromme Lehre, wird Alles vergolten werden; seid befriedigt Ihr Armen.

So tröstete sich die enterbte Menschheit zweitausend Jahre lang, wird sie immer so denken? —

Der Geist der neuen Zeit erhebt sich, er bricht mit den alten Sagen, er ist kräftig, mannhaft und trotzig und wird durch die frommen Kindermärchen nicht gerührt. Er spricht zu den Armen:

„Trauet den alten Versicherungen nicht; das „Himmelreich", von dem man Euch erzählt hat, existirt nirgends in der Wirklichkeit." —

„Die Vergeltung der Zukunft hat sie niemals zu entdecken vermocht und ist überzeugt, daß die Hoffnung auf das Jenseits eine trügerische ist, — erfunden von schwachen, leichtgläubigen Menschen, genährt und bestärkt von denen, welchen der Kinderglaube der Menschheit vortheilhaft erschien."

Ist es nöthig, daß eine Partei, welche vorgiebt, das materielle Wohl der Armen fördern

Digitized by Google

zu wollen, letzteren alles das nimmt, was ihnen bisher heilig, ihr einziger Trost war?

Wehe dem Volke, in welchem Lehren sich Bahn brechen, welche den obersten Richter verleugnen, und den Menschen der Eintagsfliege gleichstellen! Geht dem irdischen Leben der Zweck, den Menschen für ein ewiges Leben vorzubereiten, verloren, dann bleibt nur ein Vegetiren, der Mensch steht dem Vieh gleich und handelt dann auch wie das Vieh.

In Nr. 207 sagt die „Wahrheit“:

Die Beseitigung der Religion findet sich ebenfalls nicht auf dem socialistischen Programm, dagegen wird dort verlangt, daß die Religion Privatsache des Einzelnen sein soll.“

„Privatsache“ soll die Religion den Menschen sein! Mit diesem Ausspruch geben sich die Führer der Social-Demokratie den Todesstoß als Volkslehrer.

Wir sprechen nicht vom confessionellen Parteistandpunkte, denn Nichts widert uns mehr an, als confessionelle Unduldsamkeit, confessionelle Zänkereien, denen die Nächstenliebe fehlt; wir sprechen nicht im Interesse der Geistlichkeit irgend einer Religionsgesellschaft, denn diese hat selbst dafür zu sorgen, daß ihre Worte die Herzen der

Digitized by Google

Menschen erwärmen, eine künstliche Unterstützung kann ihr nichts nützen.

Mag es Privatsache jedes erwachsenen Menschen sein, sich zu fragen, in welcher äußeren Hülle ihm die Religion, das Wort Gottes convenirt, sich mit seiner innersten Ueberzeugung verträgt; nicht aber darf es Volkslehrern als „Privatsache" erscheinen, ob die Jugend überhaupt auf der Basis der Religion, der christlichen Lehren, heranwächst; nicht darf es gestattet sein, die Religion in den Augen der Jugend, so wie es die Social-Demokratie thut, zu verspotten, verächtlich zu machen. Volkslehrer, welchen es gleichgiltig, ob die Jugend auf ein Jenseits hingewiesen wird oder nicht, sie können kein edles irdisches Erziehungs-Resultat erreichen, weil sie das Endziel alles Lehrens aus den Augen verloren haben.

Wir glauben, daß fast alle Religionslehren einen gemeinsamen Kern besitzen, oder, daß wenigstens jede Religionslehre einen Kern hat, der darauf hinweist, daß es eine Vergeltung nach dem irdischen Tode giebt. Der Volkslehrer hat also die Pflicht, die Seinigen dazu anzuhalten, daß sie ihrer Religion entsprechend gläubige Menschen werden; er hat zweifellos die Pflicht, die Seinigen

Digitized by Google

in ihrem Glauben zu erhalten, zu stärken und solche Gläubigkeit als gute Basis des irdischen Lebens darzustellen, denn die Glaubensstärke, welche der Mensch still in sich trägt, beeinflußt zweifellos sein ganzes Handeln. Es ist ja möglich, daß der Mensch in seinem Glauben irrt, ja in gewissem Grade liegt solcher Irrthum klar zu Tage, da anders es nicht verschiedene Religionen, verschiedene Gottesverehrungen geben könnte; vertrauen wir in dieser Beziehung dem Allgütigen, der in das Innere der Menschen sieht und auch den guten Willen wägt.

Wie aber können sich die Führer der Social-Demokratie erdreisten, richten zu wollen über die heiligsten Empfindungen der Menschen; richten zu wollen über Lehren, die sich schon seit Jahrtausenden bewährten, wenn sie auch von irrenden Volkslehrern bisweilen durch unpassende Hüllen verdeckt wurden?

Wer giebt der Social-Demokratie das Recht, die Heiligthümer einzureißen, wenn sie nicht bessere Bausteine zu liefern vermag?

Die Social-Demokratie irrt, wenn sie glaubt, daß ihre gottlosen Lehren unter den Arbeitern Beifall finden werden. „Noth lehrt beten"! Darum wissen aber auch ganz besonders die Armen

Digitized by Google

die Wirkung aufrichtigen Gebetes zu schätzen. Es geht eine landläufige Rede, daß der kirchliche Sinn im Volke geschwunden und doch sehen wir überall da, wo das Wort Gottes in kräftigen, überzeugenden Worten gelehrt wird, die Kirchen überfüllt.

Das deutsche Volk hält noch fest an dem treuen Gotte, der überall und für Jedermann zu sprechen!

Einem Eiskeller muß dasjenige Herz gleichen, welches noch nie von dem Lichtstrahl des Gottvertrauens erwärmt wurde. Wenn auch die „Wahrheit" in ihrer Nr. 125 sagt:

„Das soll uns indessen nicht im Geringsten stören. Wir wollen ruhig weiter „hetzen", damit die Kirchen und — Zuchthäuser immer leerer werden",

so wird sich das deutsche Volk doch nicht irre leiten lassen.

Doch wozu braucht der Sozialdemokrat Religion und Gottvertrauen? In Nr. 205 citirt die „Wahrheit" triumphirend den Ausspruch des socialdemokratischen Blattes „Vorwärts", welcher lautet:

„Genau wie der „Vorwärts" erklärt dieser nichts weniger als socialistische Gelehrte auf Grund

Digitized by Google

statistischer Angaben, daß es nicht der Mensch sei, der die Verbrechen begehe, sondern die ihn umgebende Gesellschaft.“

Wie die weißen Lämmlein laufen alle Menschen und besonders die Social-Demokraten hiernach auf der Erde herum, und wenn ein Bruder den andern bestiehlt, beraubt, tödtet, so trifft nicht etwa den Dieb, den Räuber die Schuld! Die „Gesellschaft“ hat gestohlen, geraubt, getödtet! Die „Gesellschaft“ hat Zuchthausstrafe verdient!

Nun, Ihr Arbeiter, wie gefallen Euch solche Anschauungen? Glaubt Ihr wirklich, daß, wenn Ihr einen Bruder tödtet, am jüngsten Gericht der höchste Richter Euch auf die Schulter klopfen und sagen wird: „Ihr armen Jungen habt Pech gehabt, Ihr seid völlig unschuldig“? Es giebt da noch ein Ding in der Brust jedes Menschen, welches solche Windbeutelei nicht anerkennt, sich nicht mit faulen Redensarten zum Schweigen bringen läßt und weiter klopft, nämlich das Gewissen. Kennt Ihr dies Klopfen, Ihr Arbeiter? Habt Ihr erkannt, daß man dies Klopfen durch den Lärm socialdemokratischer Phrasenhelden hindurchhört? Laßt Euch nicht irre leiten,

Digitized by Google

die „Social-Demokratie“ geht wahrlich nicht für Euch ins Fegefeuer!

Möchte Gott es fügen, daß Diejenigen, welche berufen sind als Religionslehrer, als Seelsorger zu wirken, dieser ihrer ernsten Aufgabe ungestört ihre volle Kraft zuwenden, denn solche ist erforderlich, um den Irrlehrern der Social-Demokratie bei jeder Gelegenheit wirksam entgegenzutreten, die Verführten auf den rechten Weg zurückzuleiten.

G. Vermischtes.

Die Aeußerungen der „Wahrheit“ bieten so reichlichen Stoff für Widerlegungen, daß wir hier noch Kapitel an Kapitel reihen könnten; fast keine einzige der jetzigen staatlichen und communalen Einrichtungen, keine einzige Gesellschaftsklasse, keine Partei bleibt von ihrem Giftzahn verschont mit Ausnahme der edlen Social-Demokratie und ihres noch im Monde schwebenden, allein seligmachenden Zukunftsstaates. Sich die Mühe zu nehmen, alle diese Windmühlen zu bekämpfen, lohnt wahrlich nicht.

„Zwietracht säen“ und „im Trüben fischen“ das ist das Ziel der social-demokratischen Agitation,

Digitized by Google

darum ruft auch die „Wahrheit“ in ihrer Nr. 191 entrüstet aus:

„Es wäre noch schöner, wenn es im Staate königlich preußischer Freiheit nicht mehr gestattet wäre, unzufrieden zu sein und Andere unzufrieden zu machen.“

Sollen wir anhaltend in dem Schmutze rühren, mit welchem sie jeden Kapitalisten, überhaupt jeden, der mehr Vermögen besitzt als die Anhänger der Social-Demokratie, bewirft? Sollen wir viele Citate bringen, welche lauten wie folgende Zeilen in Nr. 58 der „Wahrheit“?:

„Tausende hat die kapitalistische Production ihres Brotes beraubt, zu Bettlern und Räubern gemacht, entehrt, geschändet und einem schmählichen Tode überantwortet.“

Sollen wir kämpfen gegen das unsinnige Gejammere, wie es z. B. Nr. 218 bringt?:

„Steigt aus Euren Gräbern, Ihr Unseligen, die Ihr den ersten Acker in Besitz genommen, Ihr, die Ihr zuerst auf den Gedanken kamt, Feld, Wald und Wiesen durch Grenzsteine zu theilen, steigt aus Euern Gräbern und steht mir Antwort, ob es Eure Absicht war, die Menschheit kommender Jahrhunderte zu enterben.“

Digitized by Google

Sollte es wirklich dem Arbeiter verlockend erscheinen, wenn die Social-Demokratie ihm die Möglichkeit abschneiden will, sich durch Fleiß und Sachkenntniß einen größeren Besitz zu erwerben, als der Faule, der Dumme? Sollte er es wirklich für ein Unrecht halten, daß der durch Fleiß errungene Besitz der Ordnung gemäß durch Grenzsteine sicher gestellt wird? So thöricht, denken wir, ist der Arbeiter nicht.

Muß es nicht verwirrend und aufreizend wirken, wenn die „Wahrheit" in Nr. 187 aus Amerikanischen Blättern zustimmend Deutschen Arbeitern berichtet:

„Die Eisenbahnen haben seit Jahrzehnten das Volk bestohlen und es verstanden, ihren Diebereien den Mantel der Gesetzmäßigkeit umzuhängen."

Die Eisenbahnen, also gerade diejenigen Verkehrsmittel, durch welche die Industrie einen enormen Aufschwung genommen, also den Arbeitern Arbeit zugeführt worden ist, sie sind Diebe, sie haben das Volk bestohlen?

Werfen wir einen Blick auf die social-demokratischen Kritiken der politischen Volksparteien, so treten uns die Erziehungsresultate der Social-Demokratie recht klar entgegen. Bei anderen Parteien ist es Sitte, die gegenseitigen Ueber-

Digitized by Google

zeugungen, wenn auch mit gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen, aber doch zu achten, allein bei der Social-Demokratie herrscht diese Gewohnheit gebildeter Männer nicht. Wüthend fällt sie über alle Parteien her und ganz besonders über diejenigen, welchen sie vielleicht Dank schuldig wäre.

Wir lesen z. B. in Nr. 32:

„In der That, wenn die Gesinnungslosigkeit einmal Prämien bekommen sollte, so haben die Nationalliberalen die begründetsten Ansprüche darauf."

Und in Nr. 32:

„Also „für Bier und Bratwürste" seine Stimme abgeben, das nennt Herr D. „der schwarzrothen Schlange den Kopf zertreten." Die nationalliberale „Moral" — sie läuft auf Bier und Bratwürste hinaus. Bier und Bratwürste bilden die Grundlage der patriotischen Gefühle unserer Spießbürger; Bier und Bratwürste begeistern sie zum Kampf gegen die Reichsfeinde. Da soll es uns nicht wundern, wenn die liberalen „Volksvertreter" auch nach Bier und Bratwürsten stimmen."

Und in Nr. 47:

„Da kommt nun der große Würge- — Pardon! — Schutzengel, Liberalismus genannt, und zieht die schädlichen Reichthümer an sich."

Digitized by Google

Und in Nr. 49:

„Was aber ist der Unterschied zwischen einem liberalen Zeitungsschreiber und einem Ignoranten erster Klasse? Antwort: Es existirt gar kein Unterschied.“

Am zartesten aber drückt sich die Nr. 22 aus, sie sagt:

„Der Wahlkampf ist ein höchst erregter. Während wir diese Zeilen schreiben, ist das Resultat noch nicht entschieden. Sollten wir unterliegen, so sind wir nicht im ehrlichen Kampfe geschlagen worden, sondern, sagen wir es offen, im Kampfe mit Sch..... Einige Liberale haben auf die gemeinste, frechste Weise das Wahlgesetz übertreten.

Ebenso wie den Liberalen ergeht es von Seiten der Social-Demokratie auch allen anderen Parteien, und wir haben nur darum die auf erstere bezüglichen Aeußerungen herausgegriffen, weil es noch nicht lange her ist, daß der größte Theil der Arbeiter ganz besonders die „Liberalen“ als sogenannte „Volksfreunde“ und Führer hochschätzte.

Allerdings lehrt uns die Social-Demokratie erst, was unter „Volk“ zu verstehen, sie sagt in Nr. 120 der „Wahrheit“:

Digitized by Google

„Es haben daher auch nur unsere Abgeordneten das Recht, sich Volksvertreter im wahren Sinne des Wortes zu nennen.“

Sonderbare Herren sind die Social-Demokraten! Die Paar Tausend ihrer Anhänger sollen die einzigen Repräsentanten der 45 Millionen Deutsche sein!

Wie schlecht geht es ferner den Studenten es heißt über diese in Nr. 175:

„Statt dessen ist gegenwärtig das Hauptziel das „commentmäßige“ Schlagen und Trinken.“

Die armen Studenten! Das Aufathmen nach langjährigem Schulzwange, das etwas übermüthige „Hintenausschlagen“ nach Erlangung der Freiheit gönnt die „Wahrheit“ den Studenten nicht, und verhält sich blind gegenüber der Thatsache, daß aus diesen Jünglingen bisher recht tüchtige Gelehrte 2c. hervorgegangen sind. Erstere werden sich gewiß schrecklich über obige Aeußerungen der „Wahrheit“ ärgern, besonders da sie, was Jedermann weiß, keineswegs alle Söhne bemittelter Eltern sind, oft sogar Söhne solcher Männer, welche die Social-Demokratie gar zu gern zu den Ihrigen zählen möchte, nämlich Söhne niederer Beamten, Lehrer 2c.

Digitized by Google

Wie liebevoll kritisirt die „Wahrheit“ in einem Citat aus dem „Vorwärts“ die Düsseldorfer Künstler, indem es in ihrer Nr. 252 bezüglich des Benehmens der Künstler beim sogenannten Kaiserfeste lautet:

„Aber es ist einmal nicht anders: Die Knechtseligkeit verliert in ihrem blinden Eifer des Kriechens jedes Gefühl für Takt und Anstand aus den Augen.

Sollen wir noch mehr Citate bringen, um den Arbeitern ein Bild social-demokratischer Nächstenliebe zu entwerfen? Wir denken, es ist des Unsinns genug citirt!

Jeder, der sehen will, muß erkennen, daß eine Partei, welche vorher citirte Grundsätze und Anschauungen zu den ihrigen macht, Unheil bringen muß über das Volk. Möchten die Arbeiter alle ihre Kräfte im Verein mit anderen Gesellschaftsklassen anspannen, um möglichst schnell die jetzige wirthschaftliche Krisis zu überwinden, welche Jedermann, dem Armen, wie dem Reichen, enorme Verluste zugefügt. Möchten die Arbeiter auf unsere warnende Stimme hören, den Frieden im Lande schützen helfen und sich überzeugen, daß sie in den social-demokratischen Luftschlössern erst recht verhungern müßten. Das wenige Gute, welches die Social-Demokratie zur Verdeckung ihrer un-

Digitized by Google

moralischen Bestrebungen in den Vordergrund zu stellen pflegt und eine Verbesserung des Looses der Arbeiter bezweckt, ist schon längst von den rechtschaffenen Menschen aller Parteien in die Hand genommen, kann aber sicherlich nur dann zu einem baldigen Resultate führen, wenn endlich die social-demokratischen Hetzereien ein Ende haben, wenn der Friede wieder im Volke einkehrt und wahre Nächstenliebe es umschlingt.

H. Schlußworte.

Wer einigermaßen die social-demokratische Bewegung mit Interesse beobachtet hat, muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie nicht ein Kind weniger Agitatoren, sondern, daß sie ein Netz ist, welches sich mehr und mehr über alle Völker ausbreitet. Das Vorgehen der Social-Demokratie ist in allen Ländern ein gleiches; es tritt uns eine wohlbedachte Organisation vor Augen, wo nur immer die Social-Demokratie sich zeigt. Wir geben zu, daß in guten wirthschaftlichen Zeiten, in welchen es nicht an Arbeit fehlt, und die Löhne hoch sind, es der Social-Demokratie schwerer fallen würde, schnell Anhänger zu

Digitized by Google

gewinnen, allein man darf nicht vergessen, daß die bestrickenden Lehren der Social-Demokratie in den Köpfen der Jugend Wurzel fassen; man darf nicht vergessen, daß ein Theil dieser Lehren, obwohl sie mit einem schönen Mantel bekleidet sind, der Moral, dem religiösen Sinn der Menschen den Boden ausschlagen; man darf nicht übersehen, daß diese Lehren sich schon auf den Lehrstühlen breit machen und unter der Firma der Philantropie der studirenden Jugend präsentirt werden.

„Gleiches Recht, gleiche Pflichten!"

Wer sollte für solche Parole nicht ins Feuer gehen? Wer sollte nicht glauben, ein christliches Werk zu verrichten durch ein Eintreten für solchen Grundsatz?

Aber! Aber, verlangen denn die Social-Demokraten in Wahrheit „gleiches Recht, gleiche Pflichten"? Gleiches Recht, ja das verlangen sie, aber die Pflichten zu erfüllen, welche sie gleichberechtigt machen würden, das ist eine ganz andere Sache. Mit dem Knüttel in der Hand möchten sie die Wege zum gleichen Rechte bahnen, welchem Vorgehen sie vielleicht auch die Bezeichnung „Arbeiten" zu geben belieben würden. Blicken wir auf die Vorgänge des letzten Jahres

Digitized by Google

in Amerika, diesem Eldorado der Freiheit, dem Zufluchtsorte Aller, denen es mit Entwickelung der Freiheit in Deutschland nicht schnell genug ging, was sehen wir dort? Eine Anzahl Provinzen, zusammen dreimal so groß wie Deutschland, sind wie durch einen Zauberschlag socialdemokratischer Revolution, Verschwörung, wirthschaftlich für lange Jahre ruinirt, blühende Städte in Asche gelegt worden. Durch paradiesische Vorspiegelungen eines zukünftigen müheloſen Daseins haben sich die Bediensteten der großen Eisenbahnen und Bergwerke verführen lassen, ihre eigenen Lebensquellen, die Bahnen und Bergwerke, zu ruiniren, den Handel, die Gewerbe lahm zu legen um — nun, um recht schweren Zeiten entgegen zu gehen.

Dem Politiker ist es nichts Neues, daß Parteien sich bekämpfen, Parteien, welche aus allen Klassen der Gesellschaft zusammengesetzt und durch politische Ueberzeugungen gekittet sind, allein, die Social-Demokratie ist eigentlich keine politische Partei: sondern sie ist eine haßspeiende, rachedürstige Klasse, der es vor allem darum zu thun ist, die Geldbeutel ihrer Mitmenschen zu plündern, abzurechnen mit denen, welche sie für ihre Bedrücker hält; sie prüft nicht, ist dieser oder jener

Digitized by Google

Mensch ein guter Bürger, ein Wohlthäter der Hilfsbedürftigen, sondern sie feindet Jeden an, der Vermögen besitzt, ganz gleich, wie er hierzu gekommen, ganz gleich, wie er es anwendet. Der Geldsack des Mitbürgers ist das Ziel ihrer Bestrebungen, denn ihrer Ansicht nach ist eben jeder gefüllte Geldbeutel gestohlenes Gut, gestohlen dem Schweiße des sogenannten „Arbeiters".

Wenn wir ferner aus den Berichten des Auslandes ersehen, daß dort meist Deutsche die Führer der Social-Demokratie sind, wenn wir wissen, daß die social-demokratischen Lehren allein in Deutschland durch 45 Zeitungen verbreitet werden, so müssen wir uns wundern, mit welcher Gleichgiltigkeit im Allgemeinen der deutsche Staatsbürger dem Treiben der Social-Demokratie zuschaut, ja womöglich noch Entschuldigungsgründe hierfür findet. Sagt doch Nr. 210 der „Wahrheit":

„Darüber ist wohl kein Zweifel mehr gestattet, daß die deutsche Social-Demokratie am entwickeltsten, am zahlreichsten und am besten organisirt ist. Die Socialisten Deutschlands schreiten allen anderen voran, von Deutschland aus wird die Bewegung in den anderen Ländern geistig gestützt und genährt; an uns besitzen die durch Grenz-

Digitized by Google

marken von uns geschiedenen Parteigenossen ihren mächtigen Rückhalt. Es kann gesagt werden, daß die Augen des Proletariats aller Länder erwartungs- und hoffnungsvoll auf die Social-Demokratie Deutschlands gerichtet sind, daß es die Inaugurirung der neuen Aera von uns erwartet.“

Wir suchen die Gleichgiltigkeit der deutschen Bürger nicht in dem Vorhandensein einer außergewöhnlichen Courage; wir suchen sie auch nicht in der Bereitwilligkeit, den andrängenden Social-Demokraten ihr Hab und Gut zu opfern, sondern wir glauben, daß diese Gleichgiltigkeit einfach aus dem Vertrauen auf die Stärke der Reichsregierung und aus dem Vertrauen auf die zweifellose Treue der Armee resultirt. Der Bürger, wenn er die Gräuel der Pariser Commune oder der amerikanischen Revolutionäre liest, empfindet wohl ein leises Grauen und es beschleichen ihn beängstigende Schlüsse auf das Verhalten der deutschen Social-Demokratie, allein er tröstet sich mit dem Gedanken, daß die Armee jederzeit bereit und stark genug ist, jede revolutionäre Bewegung niederzuschmettern. Der deutsche Bürger bedenkt nicht, daß unglückliche Kriege oder andere politische Verwickelungen die Stärke der Regierung, die Stärke der Armee schwächen können (Paris 1871),

Digitized by Google

also dann der Social-Demokratie vielleicht nicht der nöthige Widerstand geleistet werden kann.

Solchen Situationen, solchen Gefahren gegenüber verharrt der deutsche Bürger in Gleichgiltigkeit? Es ist kaum zu glauben! Will er warten, bis der rothe Hahn auf dem Dache seines Hauses sitzt? Will er, wie die Amerikaner, erst die Trümmer seines heimathlichen Ortes rauchen sehen, bevor er Front macht gegen eine Partei, welche es täglich offen ausspricht, daß der wohlsituirte Bürger ihr ärgster Feind sei, der vor Allen gehangen werden müsse? Höchste Zeit ist es, daß das Anfassen mit Glaceehandschuhen ein Ende hat, daß jeder Bürger in seinem Kreise belehrend eintritt und revolutionäre Elemente nicht duldet, denn in Nr. 83 sagt selbst die „Wahrheit“:

„Kraftvoll und ehrfurchtgebietend steht heut unsere Partei da, sie ist aus ihren kleinen Anfängen eine große Macht geworden, mit der die Gegner aller Art rechnen müssen.“

Und in ihrer Nr. 171 heißt es:

„Es wird uns nicht einen Augenblick einfallen, Arbeitern von der Anzettelung einer Revolution abzureden.“

Digitized by Google

Der Leitartikel in Nr. 292 aber spricht sich, wenn auch mit Bezug auf amerikanische Verhältnisse, am klarsten aus:

„Das einzige Mittel ist eine tiefgehende und darum nachhaltige Revolution, eine Revolution, friedlich oder, wenn es sein muß, blutig, hervorgerufen und ausgefochten durch den Arbeiterstand."

Stellt man solche Worte zu den früher aus der „Wahrheit" citirten, welche eine Oeffnung der Arsenale, welche Waffen forderten, um in social-demokratischer Weise im Lande aufzuräumen, dann erscheint die Situation als eine sehr ernste. Wenn wir auch fern sind zu glauben, daß die Social-Demokratie bei einem ausbrechenden Kampfe als Siegerin hervorgehen könne, so halten wir es doch für Pflicht jedes Staatsbürgers, solchem Kampfe, welcher entsetzliches Elend über das ganze Volk bringen würde, mit allen zu Gebote stehenden Hilfsmitteln vorzubeugen. Möchten ganz besonders die Diener der Kirche, welche berufen sind, den Frieden zu predigen, gewissenhaft ihrer Pflicht nachkommen, denn schon sagt die „Wahrheit" in ihrer Nr. 128:

Digitized by Google

„Die katholische Kirche, deren gefährliche Gegnerschaft wir durchaus nicht unterschätzen, wird auf die Dauer uns auch keinen Widerstand leisten können."

Möchten die Geistlichen Hand in Hand mit den Lehrern unerschrocken eintreten in die Kreise der Social-Demokratie und besonders die Frauen in ernstester Weise ermahnen, daß sie sich von allem politischen, öffentlichen Gezänk fern halten, ihre ganze Aufmerksamkeit dem häuslichen, dem Familienleben widmen. Vorgänge, wie solche in letzter Zeit in Berlin zu Tage getreten sind, wo in sogenannten social-demokratischen „Frauen-Versammlungen" emancipirte Frauen in trunkener, widerlicher Weise zur Beglückung des Arbeiterstandes den Austritt aus der Landeskirche uud die Abschaffung aller Lehrer des Wortes Gottes proklamirten, zeigen von einer so entsetzlichen Begriffsverwirrung und Verwilderung, daß dem deutschen Familienleben und der Erziehung deutscher Jugend die höchste Gefahr droht.

Ihr Patrioten, Ihr Volksfreunde aller politischen Parteien und aller Gesellschaftsklassen, reicht Euch die Hände, strebet mit neuen Kräften danach, das Loos der Armen, der Hilfsbedürftigen durch gesetzliche Maßnahmen zu verbessern und

Digitized by Google

dem sogenannten „Arbeiter“ den ihm gebührenden Lohn zu sichern; duldet aber auch nicht, daß der social-demokratische Geist in Eure Häuser dringt, Euer Familienleben vergiftet.

Ihr „Arbeiter“ besonders laßt Euch durch die social-demokratischen Irrlehren nicht verführen; haltet Frieden im Lande, damit die schweren Zeiten bald vorüber, welche durch die wirthschaftliche Krisis über Euch, über Jeden hereingebrochen.

Nur der Friede bringt Euch Brod!

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ıld be returned
before the last

a day is inc
nd the

Digitized by Google

Digitized by Google